

Brexit - kann man das noch verstehen?

Die Briten verlassen Europa oder wollen es verlassen oder wollten es mal verlassen – aber irgendwie auch nicht. Einigkeit besteht wohl nur darüber, dass die Briten gerade nicht so genau wissen, was sie wollen. So ganz genau lassen sich Fragen zum Brexit, die sich nicht einfach mit “No!” beantworten lassen, ja dieser Tage nicht wirklich gut klären. So wird sich manch einer, vielleicht im Gedenken an die guten alten Zeiten, als Asterix und Obelix noch die eigene Weltsicht prägten, fragen, ob da eigentlich alles mit rechten Dingen zugeht in Britannien. Manches scheint doch arg sonderbar, und wie schön wäre es, wenn einfach ein paar sympathische Gallier mit pragmatischen Lösungsansätzen das Ganze in die Hand nehmen würden, damit man das endlich einfach abhaken könnte. Es gibt dieser Tage ja noch so einiges mehr, über das man sich wundern kann. Man denke etwa an Onkel Donald, um mal im Bild der Comics zu bleiben.

Nun haben es die Briten bekanntlich nicht so mit den Galliern. Zudem sind letztere auch gerade sehr beschäftigt, je nach Informationsquelle mit landeseigenen Themen (Tagesschau) oder der Suche nach einem Nachwuchsdruiden (Kino). Da also keine unmittelbare Rettung in Sicht ist, bleibt Gelegenheit, sich noch ein bisschen mit dem Thema zu beschäftigen. Ein paar Aspekte des munteren Treibens auf der Insel lassen sich zum Beispiel auch aus dem Blickwinkel der Wissenschaft ein wenig beleuchten. Das möchte ich hier tun. Dadurch wird dann zwar auch nichts besser, aber manches vielleicht ein bisschen verständlicher. Und gegenseitiges Verständnis steht zumindest nicht im Verdacht Konflikte über Gebühr anzuheizen.

Was also kann helfen zu verstehen, warum die Briten der EU entfliehen wollen und sich doch so recht auf nichts einigen können? Als bekennender Europäer möchte ich zunächst einmal festhalten, dass ich davon ausgehe, dass ein Austritt aus der EU für die Briten wirtschaftlich wenig sinnvoll ist. Natürlich braucht der NHS (das britische Gesundheitssystem) Geld. Nur sieht es heute nicht danach aus, als käme das durch einen Austritt aus der EU in großen Mengen, wie dies einst von einer Aufschrift auf einem

prominenten Bus versprochen wurde. Was also liegt hinter dem Wunsch die EU zu verlassen?

Zunächst einmal scheint mir wichtig daran zu erinnern, dass Großbritannien vor gar nicht allzu langer Zeit noch ein Weltreich war. Ein ständiger Sitz im UNO-Sicherheitsrat sowie ein weltumspannendes Netz an Überseegebieten sind Zeugnisse dieser Zeit. Entsprechend ist man es in Großbritannien sicher nicht gewohnt, viele Kompromisse zu machen oder sich dem Mehrheitswillen anderer zu beugen. Die weltpolitische Lage ist heute natürlich eine andere. Doch stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie wären bis gestern Chef einer Abteilung gewesen und sollten ab heute nur noch mit allen gemeinsam und gleichgestellt Entscheidungen treffen – auch mit dem recht dominanten Kollegen, den Sie letzte Woche noch unter Mithilfe der anderen deutlich in die Schranken weisen mussten. Wie leicht würde Ihnen das fallen? Oder können Sie sich vorstellen, dass Majestix sich plötzlich nicht mehr auf seinem Schild zu Versammlungen des Dorfes tragen lassen würde? Was würde Gutemine (seine Frau) dazu sagen? Sie glauben, das sei alles nicht relevant? Noch 2004 hat mir mein Nachbar in London – wo ich damals lebte – gesagt, man hätte Australien nie in die Unabhängigkeit entlassen dürfen. Dann hätte man heute noch mehr Bedeutung in der Welt.

Hier geht es um Identität, die Frage, wer man glaubt zu sein, und den inneren Stress, der entsteht, wenn man sich nicht entsprechend verhält oder zu verhalten glaubt. Würden Sie sich beispielsweise freiwillig und öffentlich als Klimasünder bezeichnen, der bewusst unseren Planeten und die Zukunft der jüngeren Generationen auf's Spiel setzt? Wenn Sie jetzt sagen: "Ich kann doch eh nichts machen!" oder "Die eine Plastiktüte macht doch nix." oder auch "Menschengemachten Klimawandel gibt es gar nicht.", dann sind das schon Reaktionen auf genau den Stress, der entsteht, wenn Selbstbild – "Ich bin ein guter und verantwortungsvoller Mensch." – und Handeln nicht übereinstimmen. Psychologen sprechen hier von kognitiver Dissonanz. Eine mögliche Reaktionsstrategie auf den entstehenden Stress besteht dann genau darin, den Glauben an die Dinge so anzupassen, dass sich die Dissonanz reduziert. Wenn man glaubt, „Der Klimawandel ist nicht menschengemacht.“, dann gibt es auch kein Problem mit der Plastiktüte. Im Grunde eine ganz normale Reaktion – mir geht es nicht anders. Ich möchte an dieser Stelle nur ein Phänomen veranschaulichen und zeigen, wie schwer es ist, dem zu entkommen.

Nehmen wir also einmal an, dass den Briten, wie oben beschrieben, Selbstbestimmung aus historischen Gründen sehr wichtig ist. Stellen wir uns zudem die EU, trotz diverser Sonderregelungen für die Briten, als eben jene Gruppe von mehr oder weniger gleichen vor, mit all den nötigen Kompromissen und zum Teil sicher auch recht sonderbaren Verordnungen – man denke etwa an die Krümmung von Gurken – dann wird das in Relation zu anderen Nationen etwas stärkere Unabhängigkeitsbestreben der Briten zumindest nachvollziehbar. Aber reicht das schon, um den Austrittswillen und vor allem das derzeitige Chaos zu erklären?

Hier kann ein weiterer Vergleich helfen. Stellen Sie sich eine Beziehung vor – hier stellvertretend für die EU (er) und Großbritannien (sie). Er sehnt sich nach Nähe und möchte, trotz verbliebener Restzweifel, am liebsten zusammenziehen. Sie hingegen tut sich schwer, die eigene Unabhängigkeit aufzugeben, auch wenn viele Vorteile, nicht zuletzt ökonomischer Natur, auf der Hand liegen. Wenn nun jemand kommt, der ihr rhetorisch geschickt die Vorteile der Unabhängigkeit noch einmal in schönsten Worten darlegt, dabei gekonnt mit der Erinnerung an alte Zeiten spielt, der verspricht, dass auch in der Unabhängigkeit nichts fehlen wird - außer optimal krummen Gurken - und dass sie zudem noch finanziell profitieren wird (man denke an die Geldversprechen für den NHS) ... Wer könnte nicht zumindest in Teilen verstehen, wenn sie dem kurzfristigen Reiz erliegt und geht? Insbesondere wenn sie dem Ratgeber glaubt? Und zumindest ein Teil von ihr wird ihm sicher auch gern glauben wollen.

Hier kommen wir zu der Frage, wie wichtig, aber auch wie schwer es heute ist, echte “news” von “fake news” zu unterscheiden. Ökonomen gehen typischerweise davon aus, dass Menschen sich für die Dinge entscheiden, die ihnen den größten zu erwartenden Nutzen versprechen. Für die Erwartung entscheidend ist natürlich, für wie wahrscheinlich man verschiedene zukünftige Ereignisse hält. Wenn ich nicht glaube, dass die Römer das abtrünnige Dorf in Gallien erobern werden, dann werde ich auch nicht darauf wetten. Informationen über eine Erkrankung des Druiden, der den gefürchteten Zaubersaft zubereitet, können da von entscheidender Bedeutung sein. Ebenso wie die vage Aussicht ein unterfinanziertes Gesundheitssystem durch Loslösung von der EU endlich sanieren zu können. Verlässlichkeit von Informationen und Vertrauen in Institutionen, insbesondere in die Medien, aber auch in die Wissenschaft, sind da entscheidend, und um beide scheint es derzeit nicht allzu gut bestellt. Erwartungen sind – so scheint es – heute einfacher manipulierbar, als sie es noch vor 20 Jahren waren. Zudem ist es im Zweifelsfall auch meist leichter, das zu glauben, was man auch gern glauben würde.

Und noch ein Punkt ist wichtig. So sehr Ökonomen meist davon ausgehen, dass Entscheidungen rational getroffen werden, die Neurowissenschaft lehrt, dass das oft nicht der Fall ist. Wenn also jemand kommt, der alte Ängste und neue Hoffnungen in überzeugender und zumindest halbwegs glaubhafter Weise bedient, dann ist es nicht leicht, dem zu widerstehen, selbst wenn ein kühler Kopf etwas anderes sagen würde. Wir alle haben ja auch mit den Sorgen der Gegenwart zu kämpfen und leben oft von der Hoffnung auf ein besseres Morgen.

Hat man sich aber erst einmal entschieden zu gehen – und sei es auch nur knapp – dann ist eine Umkehr nicht leicht, denn nun kommt wieder die kognitive Dissonanz ins Spiel. Schließlich mache “ich” doch keine groben Fehler, wenn es um wichtige Entscheidungen für mein Leben geht. Oder Sie etwa? Sich dann einzugestehen, dass dem doch so war, dass man Stimmen geglaubt hat, denen man besser nicht geglaubt hätte. Seien wir ehrlich, wie leicht fällt es, aufrichtig um Entschuldigung zu bitten und nicht nur um des lieben Friedens willen, gerade dann, wenn das mit eigenen Nachteilen verbunden wäre? Viel einfacher ist es doch, die Beziehung im Nachgang schlechter zu reden, als sie je war – um wieder in obiges Beziehungsbeispiel zu wechseln. Die falschen Informationen verlieren so an Gewicht und mit ihnen der eigene Fehler, ihnen Glauben geschenkt zu haben. Er war halt eh immer schon der Falsche!

Hat sich die Situation erst einmal festgefahren, ist es klug, zunächst einmal eine Pause einzulegen. Mit Abstand ist vieles nicht mehr so wichtig, wie es *jetzt* gerade scheint. Emotionen beruhigen sich wieder und der “kühle Kopf” gewinnt an Bedeutung. Nur, was heißt das für den Brexit, bei dem Termine drängen und doch Geduld gefragt ist? Ob die dringend nötige Zeit nun in Form eines längeren Aufschubs oder eines Austritts mit eventuellen späteren Verhandlungen über eine Rückkehr oder engere Bindung gewonnen werden kann? Die Details sind an dieser Stelle vermutlich gar nicht so wichtig. Viel wichtiger scheint ein verständiger Umgang miteinander, der ernst nimmt, was alle Beteiligten antreibt. Schließlich sieht es nicht danach aus, als könnten EU und Großbritannien sich langfristig komplett aus dem Wege gehen – so sehr sich mancher das vielleicht im Moment auch wünschen würde. Die Bewegung der Kontinente verspricht dort mit Blick auf die Plattentektonik keine schnellen Lösungen. Wenn also weiterer Kontakt vorgezeichnet ist, scheint mir trotz allem Hin und Her eine Trennung in gegenseitiger Wertschätzung die beste Grundlage für die Zukunft – unabhängig von den Details des Deals (oder No Deals), die auch

andere wichtige Aspekte zu berücksichtigen haben. Eine zeitnahe Lösung hingegen, die vor allem den gegenwärtigen Termindruck auflöst, scheint wünschenswert, um der Wirtschaft zumindest vorübergehend Planungssicherheit zu geben und den politischen Parteien zu erlauben, den Fokus auch wieder auf andere wichtige Themen zu richten.